

Arbeitshilfen



KURZSPIELFILM

Raben- mutter



DVD
VIDEO



Katholisches Filmwerk

Rabenmutter

Deutschland 2006, Kurzspielfilm, 23 Min.

Regie: Alex Schmidt

Drehbuch: Sylka Kramer

Kamera: Tom Bergsteiner

Producer: Florian Gees

Produktion: Hamburg Media School

Darsteller: Heike Warmuth (Chris, 19 Jahre), Celina Bienert (Chris, 8 Jahre), Daniel Zillmann (Kugel), Rosa Enskat (Mutter), Evelyn Meyka (Heimleiterin), Teo Vadelsen (Jürgen), Kathrin Brunner (Ärztin)

Preise

Wendland Shorts 2007, Lüchow: Hauptpreis „Goldener Wendland Storch“;
Golden Knight Int. Film Festival Moskau 2007: Beste Regie

Kurzcharakteristik

Die 19-jährige Chris hat einige Jahre im Erziehungsheim auf dem Land verbracht. Nach einem Besuch bei ihrer Frauenärztin will sie nur noch eins: Ihre Mutter finden, die sie seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Chris macht sich auf den Weg nach Berlin. Als sie die Wohnung der Familie betritt, trifft sie aber nicht auf ihre Mutter – vielmehr holen sie Kindheits-erinnerungen ein. Am nächsten Tag findet sie ihre Mutter, die immer noch mit einem Alkoholiker zusammenlebt, und stellt sie zur Rede. Sie will vor allem herausfinden, warum diese eine so schlechte Mutter war und sie ins Heim abgeschoben hat. Chris hat Angst, so zu werden wie ihre Mutter und nicht fähig zu sein, für sich und für ein Kind zu sorgen.

Von Chris in die Enge getrieben, rät ihr die Mutter schließlich, das Kind, das sie erwartet, abzutreiben. Chris verlässt endgültig ihre Mutter, von der sie keine Hilfe erwarten kann. Alleine und ohne Hilfe von außen versucht sie, mit sich klarzukommen. Nach einem Wutanfall und einem Discobesuch verbringt sie die Nacht auf dem Dach eines Hochhauses. Dort kommt es zu einer Entscheidung.

Inhalt

Ein achtjähriges Mädchen steht auf dem Dach eines Hochhauses in Berlin, neben sich ein großer roter Koffer, im Arm eine Puppe. Zunächst streichelt das Mädchen der Puppe zärtlich über's Haar, dann aber wirft sie die Puppe vom Dach hinunter.

Das Mädchen dreht sich langsam um, ihr Blick wird geschnitten mit dem abwesend wirkenden Blick einer 19-Jährigen, die einer Ärztin gegenüber sitzt, von der sie mit „Frau Larsen“ angesprochen wird. Die Ärztin rät ihr zur baldigen Entscheidung. Ohne dass es ausgesprochen wird, ist klar, dass die junge Frau schwanger ist und der Gedanke an eine Abtreibung sie bewegt.

Die nächste Szene spielt im Erziehungsheim: Chris packt ihren Rucksack und will das Heim verlassen. Von der Erzieherin zur Rede gestellt, gibt sie zur Antwort, dass sie mit ihrer Mutter reden muss und deshalb nach Berlin will.

Ein Auto nimmt sie mit. Auf die ländliche Umgebung folgt die Stadtlandschaft, und als sie in Berlin ankommt, ist es dunkel geworden. Vor dem Mietsblock findet sie auf dem Boden eine Puppe. Sie hebt sie auf und nimmt sie an sich. Vor der Wohnungstür der Mutter angekommen, drückt sie auf den Klingelknopf mit dem Biene-Maja-Bildchen. Da niemand öffnet, schließt sie auf. Ihr Ruf nach ihrer Mutter wird nicht beantwortet. Sie tastet im Dunkeln nach dem Lichtschalter: die Glühbirne flackert kurz auf und erlischt gleich wieder mit einem Knall. „Hier hat sich ja gar nichts verändert“, so der Kommentar von Chris.

Am nächsten Morgen sitzt ein kleines Mädchen alleine am Küchentisch, eine Puppe sitzt neben ihrer Schüssel auf dem Tisch. Sie singt ein Liedchen, schaut erwartungsvoll zur Wohnungstür, aber niemand kommt. „Dann müssen wir eben wieder alleine frühstücken“, sagt sie resigniert und beginnt, ihre Puppe mit Cornflakes zu füttern.

Im Kinderzimmer wacht Chris auf. Sie öffnet benommen ihre Augen und schaut sich im Zimmer um. Über einem kleinen Schreibtisch hängen ein Stundenplan von 1995/96 und ein paar Kinderfotos.

Als sie ein Geräusch aus der Küche hört, geht sie diesem nach. Es sieht aus, als hätte eben noch jemand dort gefrühstückt. Eine leere Schüssel steht auf dem Tisch, die Milch ist verkleckert.

Schnitt: Chris klingelt an vielen Türen und befragt die Nachbarn nach dem Verbleib der Mutter. Niemand weiß etwas. Alle schütteln den Kopf und wollen ihre Ruhe haben. Schließlich öffnet „Kugel“, ein junger Mann mit Kappy, und erkennt das Mädchen als Sandkastenfreundin: „Tine? Tine Line Biene Larsen?“

Sie fallen sich in die Arme, gehen auf Kugels Balkon und reden miteinander. Am Abend kehrt Chris in die Wohnung zurück, einen Döner in der Hand. Im Wohnzimmer brennt Licht, sie lässt sich auf das Sofa fallen und macht den Fernseher an. Es läuft Fußball. Sie beißt in den Döner, das Papier fällt runter. Sie hebt es auf und bemerkt den liebevoll gedeckten Abendbrotstisch für zwei Personen an der anderen Seite des Zimmers. Sie setzt sich an den Tisch, vor ihr ein Schild „Mama“. Gegenüber sitzt Tine, ihre Puppe fest umklammert. Sie schaut betrübt, fragt „Weißt du, wie spät

es ist?“ und vorwurfsvoll: „Du hast versprochen, mich von der Schule abzuholen. Nie bist du da!“ Chris starrt sie an. Tine steht auf und zieht die Tischdecke zu Boden. Das Geschirr geht zu Bruch. Chris bleibt benommen vor dem leeren Tisch sitzen.

In der nächsten Szene sieht man Chris und Kugel auf dem Dach sitzen, es ist Nacht. Chris versucht, abstrakt über Entscheidungen und Veränderungen zu sprechen, aber Kugel kann ihr sichtlich nicht folgen. Immerhin kommt Chris die Idee, ihre Mutter bei ihrem alten Freund Jürgen zu suchen.

Am nächsten Tag steht Chris vor Jürgens Wohnung und klingelt. Schließlich öffnet ihre Mutter, sie gehen in die Küche. Die Wohnung sieht ähnlich aus wie die alte: überall stehen leere Flaschen herum. Im Nebenraum läuft der Fernseher: Jürgen guckt Fußball.

Mutter und Tochter sitzen sich gegenüber. Zunächst herrscht Schweigen, dann beginnt die Mutter ein unbeholfenes und belangloses Gespräch. Auf ihre Feststellung „Hast dich gar nicht verändert“ reagiert Chris mit der lapidaren Bemerkung „Bin schwanger“. Fragen nach dem Vater des Kindes und danach, ob Chris etwas brauche und ob sie das Kind bekommen will, kontert Chris mit der Frage, warum sie so eine schlechte Mutter war, warum sie ihr Kind ins Heim abgeschoben hat.

Chris sucht eine Antwort darauf, ob sie als Mutter wirklich die Chance hätte, alles besser zu machen oder ob durch Vererbung und entsprechende Sozialisation sie zwangsläufig in die Fußstapfen ihre Mutter treten würde. Als die Vorwürfe gegen ihre Mutter immer aggressiver werden, verschärft diese ihren Ratschlag zur Abtreibung mit der Bemerkung „Hätt' ich auch machen sollen“. Als Chris zum Hochhaus zurückkommt, sieht sie, wie Tine von der Erzieherin an der Hand mit zum Auto gezogen wird. Die Erzieherin hat Akten unterm Arm, die Kleine hat einen Koffer in der Hand und schaut trotzig auf den Boden.

Chris kommt in die alte Wohnung, außer der Glühbirne im Flur ist sie vollkommen leer. Sie geht ins Kinderzimmer. Dort auf dem Boden liegt ihre Isomatte und ihr Schlafsack. Chris lehnt sich an die Wand, dann rastet sie aus, sie brüllt, schreit und springt gegen die Wand, als wolle sie diese verrücken. Die Musik wird schneller, lauter, härter und dramatischer. Schließlich sinkt Chris erschöpft auf den Boden.

In der Disco tanzt Chris wie in Ekstase zu den Technobeats, ihre offenen Haare fallen ihr in Strähnen über das Gesicht, die Welt um sie herum beginnt sich zu drehen. Sie geht zu Kugel an die Bar. Kugel meint, sie solle das Kind lieber nicht bekommen, wahrscheinlich werde sie doch wie ihre Mutter, das hinge wohl an den Genen und sie könne gar nichts dafür. Genervt verlässt Chris die Disco und geht auf das Hochhausdach. Ihr Blick geht nach unten in die Tiefe. Im Zeitraffer ist es Tag geworden. Chris steht noch immer auf dem Dach. Sie hört Gedankenstimmen. Sie schaut zur

Seite. An der Brüstung neben ihr steht die Kleine mit ihrer Puppe im Arm. Sie wiegt sie im Arm, dann aber hält sie inne und holt aus, um die Puppe vom Dach zu schmeißen. Doch Chris rennt in Zeitlupe zu ihr und hält sie auf. Sie nimmt Tine in den Arm, lächelt und drückt sie fest und lange. Chris kommt, mit offenem Gesicht und offenem Haar und rotem T-Shirt, ihren Rucksack geschultert, aus dem Haus. Die Erzieherin geht auf sie zu und fragt sie, ob sie mitfahren wolle. Chris freut sich, sie zu sehen, und steigt ein. Die Frage der Erzieherin, ob das Gespräch mit ihrer Mutter etwas gebracht habe, beantwortet Chris mit den Worten: „Denke schon! Für's erste!“

Sequenzen / Szenen

I Nach Berlin

0. MÄDCHEN MIT PUPPE AUF DEM DACH
01. ARZTPRAXIS
02. ERZIEHUNGSHEIM
03. LANDSTRASSE
04. AUTO / BLICK AUS DEM AUTOFENSTER

II Ankunft in Berlin

05. VOR DEM HOCHHAUS (Nacht)
06. IM TREPPENHAUS
07. ALTE WOHNUNG / FLUR
08. DAS HAUS AM NÄCHSTEN MORGEN (1. Tag in Berlin)

III Begegnung mit Tine und Kugel

09. KÜCHE / TINE MIT PUPPE BEIM FRÜHSTÜCK
10. KINDERZIMMER / CHRIS WACHT AUF
11. HOCHHAUS / FLUR / CHRIS FRAGT NACH IHRER MUTTER
12. KUGELS WOHNUNG / BALKON
13. ALTE WOHNUNG / ABENDESSEN (Nacht)
14. DACH / CHRIS UND KUGEL

IV Auseinandersetzung mit der Mutter

15. VOR DEM HAUS VON JÜRGEN (2. Tag)
16. WOHNUNG JÜRGEN-MUTTER / GESPRÄCH IN DER KÜCHE

V Eigene Entscheidungen treffen

17. VOR DEM HOCHHAUS / TINE UND ERZIEHERIN
18. LEERE WOHNUNG / AUSTRASTEN
19. DISCO (Nacht)
20. DACH / CHRIS UND TINE
21. VOR HOCHHAUS (3. Tag)
22. IM AUTO

DVD-Kapitel

1. Nach Berlin
2. Ankunft in Berlin
3. Begegnung mit Tine und Kugel
4. Auseinandersetzung mit der Mutter
5. Eigene Entscheidung treffen

Interpretation

Im Laufe des Films *Rabenmutter* wird immer deutlicher, dass verschiedene Zeit- und Realitätsebenen in dem Film kunstvoll verwoben und miteinander in Beziehung gesetzt sind.

Dies mag zu Anfang zu Irritationen und Desorientierungen führen, macht aber eine Stärke des Films aus: der Film lässt dem Rezipienten die Freiheit, ja fordert ihn aktiv heraus, „Leerstellen“ mit seiner eigenen Wahrnehmung und Sicht zu füllen, sich sein eigenes Bild, „seinen“ eigenen Film zu machen. Im weiteren Verlauf des Films gilt es dann, diese eigenen Vorstellungen in die Filmhandlung zu integrieren und mit der grundsätzlichen (klaren) Aussage des Films zu korrelieren.

Gleich zu Beginn klingt das Thema von *Rabenmutter* im Eingangssong leitmotivisch an:

„Again and again, things are repeating.“ Also die immer wiederkehrende Wiederholung der Dinge und der Lebensschicksale? Der Film will dem etwas (Hoffnung) entgegensetzen: die Hauptdarstellerin ist gepeinigt von dem Gedanken, dass sie ein ähnliches Schicksal wie ihre Mutter durchleben muss, dass sie, genetisch (oder „sozialgenetisch“) bedingt, gar nicht anders kann. Aber dagegen wehrt sie sich mit aller Kraft. „Lieber sterben, als so werden wie Mutter“, scheint ihre Lebensmaxime zu sein. Der Song begleitet diesen Auf- und Ausbruch aus der Vergangenheit: „Pains of the past, that’s why I’m leaving.“

Der Schlussong greift diesen Aufbruch verhalten optimistisch auf: Chris hat – gestärkt aus den Auseinandersetzungen mit ihrer Mutter und mit Kugel – die Nacht durchlebt und überlebt. Obwohl (oder gerade weil) sie auf sich selbst zurückgeworfen ist, spürt sie Ansätze von Lebenskraft und Hoffnung in sich: „I’m now on my own, the last ray of hope, that’s why I’m leaving.“ Ob mit dem Verlassen der Mutter auch das Hinter-sich-Lassen der schicksalshaften Verstrickung in ein bestimmtes Sozialmilieu gelingt, lässt der Film offen. Es ist aber ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur Versöhnung mit sich selbst, die wichtigste Voraussetzung dafür, überhaupt das eigene Leben selbstverantwortlich gestalten zu können.

Rabenmutter beginnt mit einem starken Erinnerungsbild der 19-jährigen Hauptperson, Chris, die – sichtlich geistig abwesend – bei der Ärztin sitzt

und gedanklich sich als kleines Kind mit ihrer Puppe allein auf dem Hochhausdach sieht.

Im Laufe der weiteren Filmerzählung wird deutlich, dass dieses Bild wahrscheinlich keine konkrete reale Erinnerung von Chris wachruft – vielmehr kommt diesem Bild in der Situation der frauenärztlichen Konsultierung starke symbolische Bedeutung zu: Das Kind wirft seine (eigentlich geliebte) Puppe vom Dach und die Ärztin gibt Chris den Rat, sich mit ihrer Entscheidung (einer möglichen Abtreibung) zu beeilen. Der thematische Zusammenhang findet seinen filmsprachlichen Ausdruck in der gewählten Schnitt- bzw. Montagetechnik.

Als Chris bei ihrer Ankunft in Berlin vor dem Hochhaus eine Puppe findet, ist dies vom Zuschauer noch nicht als bloße Erinnerung, als Aufnahme einer Spur aus ihrer Kindheit, auszumachen. Im späteren Kontext der „Erinnerungsbilder“ wird das aber als symbolisches Bild verständlich: es ist nicht einfach irgendeine Puppe, die Chris an sich nimmt. Das macht schon die Farbgebung deutlich: während fast der ganze Film in kühlen blau-grau-grünen Farbtönen gehalten ist, die kaum menschliche Wärme nach „außen“ dringen lassen, blühen an einigen Stellen – wie beispielsweise in dieser Szene – in der Farbe Rot vitale Lebensimpulse auf. Und wie sich am Ende von *Rabenmutter* zeigen wird, kommt der Puppe in der Verbindung zu dem ungeborenen Leben, das Chris in sich trägt, offenbar auch eine symbolische Bedeutung zu.

Rabenmutter setzt sich fort mit doppelten Botschaften auf mehreren Ebenen. Als Chris zum ersten Mal die Wohnung betritt, die Lampe anmacht und diese gleich durchbrennt, kommentiert sie das mit den Worten „Hier hat sich ja gar nichts verändert!“ Sprich, das Chaos ist wie früher. Wenn man aber genau hinschaut, kann man erkennen, dass die Wohnung ausgeräumt ist, sie ist leer und unbewohnt.

Als Chris am nächsten Morgen aufwacht, durchschreitet sie aber in der Wohnung (eigentlich „nur“ in ihrer Erinnerung) nochmals Orte ihrer Kindheit, sieht (vor ihrem inneren Auge) das Kinderzimmer mit der vertrauten Tapete, den Fotos und den Einrichtungsgegenständen von früher, dem Stundenplan von 1995/96 und erlebt so (äußerst real) ein Stück Kindheits-erinnerung und -prägung. Zuvor hat Chris sich selbst als kleines Mädchen mit ihrer Puppe (im Traum oder in der Erinnerung) gesehen, wie sie (ähnlich frisiert und gekleidet wie ihre Puppe) alleine ohne Mama frühstücken musste. Die Erinnerung an das Alleingelassensein kommt noch stärker in dem Bild zum Ausdruck, als Chris (in der Position ihrer Mutter) sich an den von Tine liebevoll gedeckten Abendbrottisch setzt und den Vorwürfen von Tine und ihrem verzweifelten „Reinen-Tisch-Machen“ nichts entgegenzusetzen hat.

In einer anderen Lesart könnte man diese Szene aber auch aus der Perspektive der werdenden Mutter Chris sehen, die – prospektiv – sich ihrer

eigenen Tochter gegenübersteht, und spürt, dass sie – wie sie das von ihrer eigenen Mutter kennt – ihrer eigenen Tochter möglicherweise nichts geben kann.

In der folgenden Szene auf dem Hochhausdach mit Kugel versucht Chris, ihr Leben verbal zu reflektieren und in den Griff zu bekommen. Schnell wird deutlich, dass sie von Kugel keinen Rat und keine Hilfe erwarten kann.

Eine kleine, durchaus humorvolle Szene des Aneinandervorbeiredens und -fühlens: Während Kugel immer näher an Chris heranrückt und in dieser konkreten Situation von Veränderung (seiner Beziehung zu Chris) träumt, geht es Chris um die für sie alles entscheidende Frage, ob man sich von seiner Vergangenheit und von seinem Schicksal befreien kann, ob man seinen eigenen Entscheidungen vertrauen darf. Die Frage, ob sich im Leben etwas verändern lässt, ist für Chris stark an die Bedeutung der Herkunftsfamilie gebunden.

Deshalb will sie herausfinden, weshalb ihre Mutter eine so schlechte Mutter war und ob ihr das gleiche Schicksal quasi genetisch vorbestimmt ist. („Again and again, the results of bad breeding.“)

In der aggressiven Auseinandersetzung mit ihrer Mutter offenbart Chris eine gesunde Vitalität und man spürt ihren starken Willen, es anders zu machen – wenn das überhaupt möglich ist. Hatte Chris noch bis dahin gehofft, in irgendeiner Weise Rat oder Hilfe von ihrer Mutter zu bekommen, so führt der „Rat“ der Mutter „Lass abtreiben. Hätt’ ich auch machen sollen“ endgültig zur (physischen und psychischen) Trennung von der Mutter. Jetzt ist es Chris klar, dass sie auf sich alleine gestellt ist – was aber auch ein Stück Befreiung bedeutet. („I’m now on my own.“)

Um für einen möglichen Neuanfang bereit zu sein, muss Chris zunächst mal ihre Spannungen und Aggressionen physisch und psychisch abreagieren, erst mal in der Wohnung, die jetzt eindeutig leer und verlassen erscheint und deren Wände sie am liebsten verrücken würde. Die Wohnung ist jetzt konkret und symbolisch ein Ort und Zustand der Unbehaustheit. Chris muss aus dieser Wohnung mit den beengenden Mauern der Vergangenheit ausbrechen, um neu anzufangen. Auf der Tanzfläche in der Disco spürt man ihre neu gewonnene Vitalität und Energie. Wie in Ekstase tanzt sie alleine zu den Technobeats und hebt dabei wie in einem Akt der Befreiung förmlich vom Boden ab.

Nach dem Bruch mit Kugel, der mit seinen „Argumenten“ sie am liebsten wieder in ihr früheres Leben zurückholen möchte, sucht Chris die Entscheidung alleine in der Nacht auf dem Hochhausdach. Ihr Blick fällt nach unten ins Dunkel, eine einzelne Straßenlaterne scheint tief unten.

Diese entscheidende Szene auf dem Hochhausdach hat starke metaphorische Konnotationen: die Nacht alleine auf dem Dach auszuhalten, das setzt innere Kraft voraus. Vor allem setzt das Aushalten der Nacht aber

heilende Kräfte frei. Eine „Lösung“ kann nicht von außen, kann nicht einfach rational und kann nicht schnell kommen: damit die Nacht sich in den Tag verwandelt, braucht es Zeit – man muss die Nacht zunächst einfach erst mal aushalten, und man muss etwas mit sich geschehen lassen. Still werden, sich öffnen, in sich hineinhorchen, sich spüren ... Das alles Entscheidende kommt in dem Bild zum Ausdruck, wie Chris Tine in den Arm nimmt, dass sich Chris mit Tine versöhnt, dass die Gegenwart die Vergangenheit annimmt und integriert: Chris und Tine werden eine Person: Christine. Und dass die Puppe dabei gerettet wird, lässt für Chris und ihr Kind hoffen – zumindest fürs Erste.

Didaktische Hinweise und Anregungen zum Gespräch

Obleich der Film *Rabenmutter* sich in seiner Grundaussage bereits beim ersten Sehen erschließt, so offenbart er seine unterschiedlichen Realitätsebenen, Zeitbezüge und Thematiken erst im Filmgespräch und nach einer zweiten Sichtung. Dabei können auch die in Auszügen abgedruckte Dialogliste und der Text des Songs hilfreich sein.

Einige Fragen zur Filmerschließung:

- Was mag die Regisseurin bewogen haben, dem Film den Titel *Rabenmutter* zu geben (der ursprüngliche Titel lautete „Nicht wie meine Mutter“)? Recherchiere im Internet Erklärungen und Infos zum Begriff „Rabenmutter“!
- Welche Grundstimmung vermitteln die Bilder des Films / der Song / die Musik?
- Welche Farben herrschen vor? Wo kommt die Farbe „Rot“ vor? Was drücken die Farben aus?
- Was haben Tine und ihre Puppe gemeinsam?
- Wie verändert sich Chris äußerlich, und was drücken diese Veränderungen aus? (Kleider, Farben, Haare, Gestik und Mimik etc.)
- Inwiefern ähneln sich die Wohnungen, und was bedeutet das? (Möbel, leere Flaschen ...)
- Was wird im Film über Veränderungen gesagt? (s. Dialoge / Song) Was meinst du dazu?
- Kommentiere den Satz „Familie kann man sich nicht aussuchen“.
- Was sind Möglichkeiten und Einschränkungen einer Herkunftsfamilie?
- Was meint Kugel, wenn er sagt, Fußball sei seine Familie? Was findet er in der „Fußballfamilie“?
- Die „Waltons“, „Bundies“ und „Simpsons“ sind Fernsehfamilien. Finde heraus, wie sie sind, wofür sie stehen, welche Besonderheiten bzw. Charakteristika sie haben (siehe: www.wikipedia.de)!
- Welche Gründe nennt die Mutter dafür, dass es damals „dumm gelaufen“ ist?

- Was wirft Chris ihr vor? Welche Erwartungen hatte Chris an ihre Mutter?
- Hältst du es für nachvollziehbar, dass Chris die ganze Nacht auf dem Dach verbringt?
- Fallen dir Geschichten ein, wo ein Mensch alleine auf sich gestellt mit Entscheidungen gerungen hat?
- Wenn Chris Tine in den Arm nimmt, hat Chris etwas ganz Wesentliches für ihr weiteres Leben geschafft. Chris + Tine = Christine? Was meinst du dazu? (Im Gegensatz dazu liegt in der Anrede der Mutter „Christine“ eine Distanz, Neutralität und Fremdheit, kein echter menschlicher Bezug zur Tochter.)
- Inwieweit enthalten die Themen des Films Bezüge zu Menschenrechten (psychische Unversehrtheit) oder zum Artikel 1 des GG „Die Würde des Menschen ist unantastbar“?
- Man kann in diesem Zusammenhang auch auf die UN-Kinderrechtskonvention eingehen, deren zehn Grundrechte u. a. das Recht enthält „auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause“. Inwieweit hat Tine dieses erlebt / nicht erlebt?

Themen

- Das eigene Leben selbst bestimmt leben, eigene Kräfte mobilisieren
- Lebensgestaltung, Lebensmodelle
- Sich selbst annehmen, sich mit seiner Vergangenheit versöhnen, Verantwortung übernehmen, sich mündig entscheiden
- Schicksal oder freier Wille?
- Erwachsenwerden, Herkunftsfamilie, Erziehung, Abtreibung
- Demut, abwarten können, innere Kraftquellen nicht verschütten
- Soziale Randgruppen, Chancengleichheit in der Gesellschaft
- Menschenrechte, z. B. Recht auf psychische Unversehrtheit, Kinderrechte

Lehrplanzuordnungen (Auswahl)

Hessen

Hauptschule

Sozialkunde:

7.4. Leben in der Familie: Familie: früher – heute – morgen (Wandel der Familie)

9. Jg., Ev. Religion:

Realschule

9.2. Lernschwerpunkt 1 Ökumenisches Projekt: „Wofür es sich zu leben lohnt“

Gymnasium

9.2. Lernschwerpunkt 1 „Die Frage nach dem Sinn des Menschen“

Kath. Religion:

Realschule

9.1.b Ökumenisches Projekt: „Wofür es sich zu leben lohnt“

Gymnasium

9.1.a. „Sehnsucht nach einem erfüllten Leben“

Baden-Württemberg

Ethik, Jg. 9

Hauptschule

L.E. 1 „Lebenswünsche, Lebensziele“

Realschule

LE 4 „Fragen nach dem Sinn des Lebens“

Allgemeines Gymnasium

Jg. 9, LPE 1 „Was den Menschen zum Menschen macht“

1.1. Freiheitserfahrungen des Menschen

Jg. 11, LPE 3 „Auf der Suche nach Glück und Sinn“

3.4. Bedeutung von Werten und Normen für gelingendes Zusammenleben

Berufliche Gymnasien

Themenkreis 6 „Der Mensch“

6.3. Die Wahrung von Menschenwürde und Menschenrechten

Bayern

Ethik, Gymnasium

Jg. 7:

3.3. Konflikte und ihre Regelung

3.4. Der Mensch und sein persönliches Leben

Jg. 8:

4.1. Handeln und Entscheiden

4.4. Verantwortung für sich und andere

Jg. 9: 1.1. Lebensgestaltung und Sinn des Lebens

Jg. 10: 6.2. Gewissen und Verantwortung

Manfred Koch / Blanka Hauser

Die Autoren

Manfred Koch, Leiter der Medienzentrale der Erzdiözese Bamberg

Blanka Hauser, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie

Links

<http://www.hamburgmediaschool.com/film/studierende/absolventen/profile/SchmidtAlexandra.php>

Materialien

M1 Wichtige Dialoge

M2 Statement der Regisseurin Alex Schmidt

M3 Titelsong

M1

Wichtige Dialoge

14. Szene DACH / CHRIS UND KUGEL

Chris: Kennst du das? Wenn dich deine Vergangenheit so einholt?

Kugel: So wie jetzt, meinst du?

Chris: Und eine kleine Entscheidung kann dein ganzes Leben komplett verändern!

Kugel: Aber es ist doch manchmal ganz gut, wenn sich was ändert, oder?

Chris: Ja, aber wenn es die falsche Entscheidung ist, ist dein Leben im Arsch!

Kugel: Na, manchmal muss man sich eben was trauen!

Chris: Find's du eigentlich, ich hab Ähnlichkeit mit meiner Mutter?

Kugel: Wie kommst du denn jetzt darauf? Familie kann man sich eben nicht aussuchen.

Chris: Schade eigentlich. Ich würd' die Waltons nehmen.

Kugel: Ich nehm' die Bundies.

Chris: Ich find' eher, du passt zu den Simpsons.

Kugel: Quatsch! Fußball ist meine Familie.

Chris: Du hörst dich schon an wie Jürgen!

Kugel: Bist du bescheuert! Der beknackte Alte, lebt der überhaupt noch?

Chris: Ich glaub schon.

16. Szene

WOHNUNG JÜRGEN-MUTTER / GESPRÄCH IN DER KÜCHE

Sportreporter: 0:0, noch ist nichts entschieden. WM 2006: erstes Halbfinale Deutschland gegen Argentinien

Mutter: Willst du Ravioli?

Chris: Nein danke, nicht zum Frühstück.

Mutter: Ich mag das! Ach, das ist Jürgen, kennst du doch, guckt Fußball. Willst du mal „Hallo“ sagen? Christine, das ist ja ein Ding! Hättest du mal vorher angerufen, hätte ich ein bisschen aufgeräumt. Was machst du denn so? Jetzt lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen. Wo bist du denn untergekommen?

Chris: Drüben in der alten Wohnung.

Mutter: Echt? Ist die leer? Na kein Wunder bei den Preisen, wa? Mann, das war eine schöne Wohnung.

Chris: Du warst ja eh nie da!

Mutter: Sag mal, du siehst gut aus. Hast dich gar nicht verändert.

Chris: Bin schwanger!

Mutter: Ne. Ach du Scheiße, willst du es kriegen? Und der Vater?

Chris: Ist ein Idiot!

Mutter: Na, dann hoffen wir mal, dass das Kind nach dir kommt. Brauchst du was? Brauchst du Geld? Kann ich dir sonst irgendwie helfen? Du, wir haben noch deinen alten Buggy unten im Keller. Könnten wir hochholen. Das Verdeck ist kaputt ...

Chris: Warum warst du so 'ne beschissene Mutter?

Mutter: Weißt du, wenn ich den jetzt gleich hochhole, dann kann Jürgen das machen, dann kannst du ihn mitnehmen, dann ist der wie neu! Jürgen!

Chris: Ich will es einfach nur verstehen, war es meine Schuld, war ich anstrengend, zu laut, zu leise, keine Ahnung ...

Mutter: Ne, das ist halt dumm gelaufen damals.

Chris: Dumm gelaufen, ey, du hast mich ins Heim abgeschoben!

Mutter: Ne, hab ich nicht. Die haben dich weggeholt.

Chris: Na, wohl nicht ohne Grund.

Mutter: Das war das Beste für dich.

Chris: Das Beste für mich? Woher willst du denn wissen, was das Beste für mich ist. Hast du 'nen Knall, Mann! Du kennst mich überhaupt nicht. Kennst du mein Lieblingsessen, meine Lieblingsfarbe, weißt du, wen ich gern habe, was ich für Musik höre? Nichts weißt du, du hast überhaupt keinen Plan, Mann! (...)

Chris: Mann, ich bin schwanger, verstehst du das denn nicht?

Mutter: Na was kann ich denn dafür? Was willst du denn jetzt von mir hören?

Chris: Mann, du bist meine Mutter! Ich will einfach nur wissen, warum du verkackt hast. Warum?

Mutter: Kann ich doch nichts dafür, dass das nicht so gelaufen ist, wie Madame sich das vorgestellt hat. Mann, ich war jung, ich hatte kein Geld, ich was alleine.

Chris: Ich wollte keine neuen Adidas-Schuhe ... Mann, ich wollte einfach nur 'ne Mutter, die mich mal in den Arm nimmt, die sich um mich kümmert, die für mich da ist.

Mutter: Ja, kannst es ja jetzt besser machen. Hast ja die Chance. Wirst ja sehen, wie es geht!

Chris: Mann, darum geht's ja. Vielleicht kann ich's gar nicht besser machen. Vielleicht ist es Vererbung. Deine Mutter war so, du warst so, und vielleicht werd ich ja genau so, verstehst du?!

Mutter: Mann, jetzt bin ich Schuld, wenn Madame ihre Sache nicht auf die Reihe kriegt.

Chris: Wenn ich so 'ne beschissene Mutter werde wie du, dann will ich lieber gar nicht ...

Mutter: Ja, weißt du was: Lass' abtreiben. Hätt' ich auch machen sollen. Mann, Tintchen tut mir leid! Vielleicht überlegst du dir's noch mal. Ist vielleicht das Beste.

19. Szene DISCO

Chris: Na, alles klar bei den Kindern des Friedens? Zieh mal nicht so 'ne Flappe, steht dir nicht!

Kugel: Warum hast' nicht vorher schon was gesagt?

Chris: Mann, jetzt hör mal auf! Wir sind doch hier zum Feiern!

Kugel: Du hast recht!

Chris: Womit hab ich recht?

Kugel: Du solltest es nicht bekommen!

Chris: Ach ja?

Kugel: Ich mein, deswegen bist du doch hier, wegen deiner Mutter und so! War doch damals alles Scheiße!

Chris: Ja und?

Kugel: Überleg doch mal. Vielleicht wirst du ja genauso wie sie – ist doch wahrscheinlich! oder so. Die Gene, und du kannst gar nichts dafür!

Chris: Ja, ist gut – hör auf – alles klar!

Kugel: Ich hab 'ne Idee! Du ziehst zu mir. Wir gründen 'ne WG. Ich hab zwar keinen Job, aber Dosenpfand bringt ja auch einiges.

Chris: Mann, jetzt hör aber auf!

Kugel: Jetzt überleg doch mal: Du und ich! Ich seh's genau vor mir. Wie früher. Großer Spaß. Fette Party. Na los, komm, wir gehen feiern. Noch ein Bier für die junge Dame.

M2 Statement der Regisseurin Alex Schmidt

„Das Rabenmutter-Gen“, „Sozialhilfedynastien“, „Die Unterschicht bleibt unter sich“ – Schlagwörter der Arbeits- und Jugendämter, statistisch untermauert. Demnach ist es wahrscheinlich, dass Chris, die 19-jährige Heldin dieses Films, eine ebenso schlechte Mutter werden wird, wie ihre eigene es war. Sie wird ihrem ungeborenen Kind nicht die nötige Liebe und Sicherheit bieten können, da sie es selber nie erfahren hat. „Lieber sterben, als so werden wie Mutter“ – ein Satz, den ich während meiner Arbeit als Erzieherin im Jugendheim nur zu oft aus den Mündern der dort aufwachsenden Kinder gehört habe. Einen Film drehen zu können, über die Ängste dieser Jugendlichen, über ihre Selbstzweifel, über ihren Mut zu sich selbst zu finden, macht mich sehr glücklich. Im besten Falle gelingt es mir, dem Zuschauer das Schicksal dieser Kinder, dieser jungen Erwachsenen, ein kleines Stück näher zu bringen.

M3

Titelsong

LEAVING

aus dem Kurzfilm *Rabenmutter* von Alex Schmidt

*Again and again
Things are repeating
Pains of the past
That's why I'm leaving*

*A child in her bed
Mum kissed her goodnight
Tears run her cheek
When mum was leaving*

*Again and again
Things are repeating
I'm leaving
Leaving*

*Again and again
The results of bad breeding
Scars start to bleed
That's why I'm leaving*

*Gazing the night
Mum left me alone
I'll never forgive
I'm now on my own*

*The last ray of hope
That's why I'm leaving
I'm leaving*

Musik: Marian Lux

Text: Alex Schmidt